

Agenda

Blind und taub für Geschichte

Von Roland Stark



Schiefe historische Vergleiche sind weder an bestimmte Werte und Grundhaltungen noch an irgendwelche Epochen gebunden. Mit der «Faschismus-Keule», dem «Antisemitismus» oder dem «Kommunismus-Hammer» wird immer und überall blind-wütig zugeschlagen.

Gedankenlosigkeit, politische Dummheit, ein sonniger Fensterplatz im Geschichtsunterricht, fehlende Argumente oder vielleicht auch nur pure Lust an der Provokation: Die Gründe für den Einsatz dieser beliebten ideologischen Streumunition sind vielfältig.

In das Sortiment unterdrückter Minderheiten sind nach den Rauchern, den Autofahrern, den Nacktwanderern und den Fleischessern endlich auch wieder die Männer aufgenommen worden. Der Mann in der Krise. Akut bedrohtes Opfer von Globalisierung, Feminismus und böser, neuer Welt. Ein Fall für die Menschenrechtsorganisation «Gesellschaft für bedrohte Völker». Beispiele gefällig? Bitte sehr. Tief im letzten Jahrhundert schrieb Roman Brodmann, Basler Journalist und Regisseur, unzählige «zeitkritische» Reportagen, Kolumnen, Satiren und Glossen. Unter dem Titel «Moskau einfach» hat der Ztglogge-Verlag 1984 eine Sammlung seiner «wichtigsten Aufsätze» (O-Ton) in Buchform herausgebracht. Laut damaliger Werbung des Verlags auf dem Einband sind die Texte «hart und unbestechlich, humorvoll und bitter, ironisch und sanft für eine humane Welt».

Vor jubiläumswürdigen 40 Jahren publizierte die Gratispostille *Biel-Bienne* eine dieser «sanften» Kolumnen unter dem Titel «Wann kommt die Endlösung der Männerfrage?». Ein Dokument der Zeitgeschichte. Proteste damals? Fehlanzeige.

Dem sensiblen, linksliberalen Autor war die Gründung von Frauen-Cafés sauer aufgestossen. Er hatte registriert, dass Frauen auf dem Weg zur Befreiung «intolerant, borniert, monomanisch, stur und denkfaul» werden. An die Spitze der Frauenbewegung hätten sich «professionelle Männerhasserinnen» gesetzt, bei deren Kriegsgeschrei handle es sich um das Geschrei «einer geistig nicht ganz kontrollierten Gruppe».

An zentraler Stelle stehen dann Sätze, die wegen ihrer Ungeheuerlichkeit und ihrer exemplarischen Bedeutung ungekürzt zitiert werden müssen. Eine abschreckende Kostprobe:

«Dort, wo vor vierzig Jahren ein Mann namens Goebbels mit dem Schlagwort «Die Juden sind unser Unglück» Millionen in Rage brachte und damit seine intellektuellen und gesellschaftlichen Minderheitskomplexe abregierte, haben sich militante Frauen entschlossen, ihre Komplexe und Frustrationen auf das Feindbild Mann zu projizieren, und der Hass, den sie dabei absondern, unterscheidet sich vom Judenhass der Nationalsozialisten nur graduell, der Vorgang vor allem dadurch, dass die totale Massenhysterie bis jetzt an den vielen Frauen scheiterte, die ihre normalen Beziehungen zum männlichen Geschlecht noch nicht preiszugeben bereit sind. Es wird auch gewiss nie zu einer «Endlösung der Männerfrage» kommen, aber der Schaden, den die streitbaren Emanzen anrichten, ist schon gross genug.» (*Biel-Bienne*, 14.12.1978)

Bis in die Gegenwart hinein hat sich dieser plumpe Kampfstil bei Journalisten, Leserbriefschreibern und Politikern erhalten. Sozialdemokraten verteufeln sie als Kommunisten, Feministinnen mutieren zu Männerhassern, Konservative werden als Rassisten oder gar Faschisten beschimpft.

«Die Dummheiten wechseln, die Dummheit bleibt», würde Erich Kästner dazu sagen.

Schiblis Wahrheiten

Unheimliche Begabung

Von Sigfried Schibli

Viermal ist sie in den letzten Tagen in der Schweiz aufgetreten und hat mit grossem Publikumserfolg ihr Violinkonzert gespielt (*BaZ* vom 10. März). Alma Deutschers Youtube-Filme wurden schon fünf Millionen Mal angeklickt, denn Alma (13) ist ein seltenes musikalisches Wunderkind. Sie begann mit zwei Jahren Klavier zu spielen, mit drei klemmte sie sich die Violine unters Kinn. Dann ging es los mit Improvisieren, und von da war es zum richtigen Komponieren kein weiter Weg. Mit neun begann sie, ein Violinkonzert zu schreiben, das heute zu den Pfeilern ihres Repertoires gehört. Zwei Opern hat sie auch schon verbrochen, die jüngste heisst «Cinderella» und wurde in Wien uraufgeführt. Manchmal singt Alma einzelne Arien daraus, denn singen kann sie auch noch. Ihre Kreativität im Komponieren erklärt sie auf ganz unspektakuläre Weise: «Wenn ich in meinem Kopf eine Melodie höre, kommt sie fertig geformt mitsamt der Harmonie und manchmal auch mit der richtigen Instrumentierung. Also schreibe ich einfach auf, was ich höre.»

Immer, wenn von extremen Frühbegabungen die Rede ist, fällt der Name Mozart, manchmal der von Yehudi Menuhin. Und oft sind dann selbst rational denkende Menschen schnell bereit, Irrationalität zuzulassen. Nachdem Menuhin im zarten Alter von 13 Jahren in Berlin unter dem Dirigenten Bruno Walter drei Violinkonzerte von Bach, Beethoven und Brahms gespielt hatte, stürzte Albert Einstein ins Künstlerzimmer, drückte den Jungen an die Brust und sagte: «Jetzt weiss ich, dass es einen Gott im Himmel gibt!»

Manchmal sind solche übernatürlichen Leistungen geradezu unheimlich. Während des Dreisigjährigen Krieges tauchte in der Nähe von Bologna ein Siebenjähriger namens Giacomo Martino Modanesi auf, der zur Verblüffung der Gelehrten

Fragen aus Theologie, Philosophie, Jurisprudenz, Medizin, Ethik und Rhetorik beantworten konnte. Und was war die Folge? Selbst ein so kluger Gelehrter wie Athanasius Kircher sah in Modanesi ein «Prodigium», ein Zeichen kommenden Unheils – einen Vorboten des Krieges.

Heute erheben sich angesichts von Wunderkindern fast immer warnende Zeigefinger: Wird da nicht ein Kind um seine Kindheit betrogen? Missbrauchen da nicht ehrgeizige Eltern das Talent ihres Kindes, um selber zu Geld und Ruhm zu kommen? Es sind berechtigte Fragen, die man nur von Fall zu Fall beantworten kann. Die Geschichte der musikalischen Wunderkinder kennt Beispiele für gescheiterte Existzenzen, aber auch für Musikerinnen und Musiker, die einfach sehr früh «da» waren und ihren Weg ohne Anzeichen für eine Lebenskrise konsequent weitergingen. Die Geigerin Anne-Sophie Mutter ist ein solches Beispiel, auch Menuhin. Daneben gibt es immer wieder tragische Schicksale oder einfache Stars, die früh am Künstlerhimmel aufsteigen und rasch verglühen. Man hütet sich vor Pauschalurteilen, auch wenn Begriffe wie Hochbegabung und Elite in unserer Gesellschaft einen schweren Stand haben.

Was Alma Deutscher betrifft, so lässt sich sagen, dass ihre Eltern – beide Musiker – darauf achten, dass ihr Mädchen nicht von der Sensationspresse verheizt wird. Dass Alma Konzerte gibt, dürfte sie selbst kaum als Zwang, sondern als lustvolle Selbstbestätigung empfinden. Und dass Alma nicht einfach für alles und jedes zur Verfügung steht, zeigte das Festival «Frauenkomponiert», das gerade in Zürich, Basel und Bern stattfand. Da wirkte Alma als Solistin im Konzert mit, aber die Eltern lehnten Interview-Anfragen und die Teilnahme an Podiumsgesprächen konsequent ab. Schliesslich muss das Kind ja auch noch Zeit zum Kindsein haben.

Vogts Vogelschau

Olympia braucht Volksentscheid

Von Markus Vogt



«Olympische Spiele brauchen wir hier nicht», sagte mir die Vermieterin meiner Ferienwohnung im Engadin vor wenigen Tagen. Der Aufwand wäre für das kleine Land Schweiz viel zu gross, und nach solchen Spielen würden die Sportanlagen nicht mehr gebraucht. Wir

kennen die Bilder: Ruinen von Sportstätten stehen an verschiedenen Orten der Welt; was mit den Anlagen von Pyeongchang in Südkorea geschehen wird, ist heute noch nicht klar – die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass sie bis in vier Jahren genauso aussehen wie diejenigen von Sotschi in Russland und allmählich verlottern.

Meine Vermieterin lässt mit sich reden, wenn es um Sport geht, insbesondere um Wintersport, der dem Engadin aus touristischer Sicht enorm viel bringt. Die Engadiner machen auch begeistert mit, wenn in ihrem Gebiet ein Grossanlass ansteht, beispielsweise der jährliche Engadin-Ski-Marathon mit weit über 10 000 Teilnehmenden oder eine Ski-Weltmeisterschaft in St. Moritz. Letzteres bringt eine Region wie das Engadin an den Rand der Möglichkeiten, doch dank der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, den Voluntari, hat man die letzte Ski-WM bestens gemeistert. Aber Olympische Spiele? Nein, ganz sicher nicht, mehrere Schuhnummern zu gross.

Gespannt blicken die Engadiner nun in Richtung Wallis, wo sich erneut eine wackere Truppe

zusammengefunden hat, welche die Olympischen Winterspiele in die Schweiz holen will. «Sion 2026» heisst das Projekt, und es wird, sofern es weitergetrieben werden kann, nicht ein ausschliessliches Projekt der Walliser bleiben. Andere Kantone werden mitmachen müssen, auch Städte, denn irgendwo müssen Eishockey und die Eisslaufwettbewerbe stattfinden. Auch gibt es Eröffnungs- und Schlussfeiern, welche erfahrungsgemäss allein schon eine gewisse Grösse erreichen. Seit Jahrzehnten wird zwar gefordert, sich zu den Wurzeln zurück zu orientieren, bescheidener zu werden und sich vom Gigantismus zu verabschieden. Doch wen kümmert's? Die Spiele sind Prestigeprojekte, egal wie teuer.

Ja, und wer soll das alles bezahlen? Was, wenn die Rechnung nicht aufgeht und ein Defizit bleibt? Der Steuerzahler, der schon vor den Spielen zur Kasse gebeten wurde (Investitionen in die Sport- und Hotelanlagen) kommt mit Sicherheit nochmals zum Handkuss.

Damit die Sache mit rechten Dingen zugeht, muss es eine Volksabstimmung über die Olympia-Kandidatur geben – der Nationalrat hat so befunden. Die Initianten von «Sion 2026» sehen das anders und wollen das Volk aussen vor lassen. Bevor der Ständerat zum Zug kommt (wahrscheinlich im Juni), jammert das Komitee, die Einreichung der Olympia-Kandidatur bis Januar 2019 sei gefährdet, weshalb auf eine Volksabstimmung zu verzichten sei. Was soll denn das?

Bei allem Respekt: Bei einem solchen Vorhaben, das weitreichende finanzielle und ökologische Folgen haben kann, und bei dem wir nicht wissen, wie viele (wie wenige) Leute solche Spiele überhaupt wollen, geht es nicht ohne Volksentscheid. Der Ständerat ist gut beraten, wie der Nationalrat zu entscheiden.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National-Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor

Marcus Sommer (msc)

Stv. Chefredaktor

David Thommen (en)

Chefredaktion

Erik Ebnet (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissus (vj), Chef in Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Lalla Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft. Erik Ebnet (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Grieser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (chc)

Meinungen und Profile. Markus Vogt (mv)

Bundestheater, Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baselland, Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung

Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrech (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Lauer (flf) – Alessandra Paone (apo) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wahl)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung –

Oliver Gut (ol), stv. Leitung –

Sebastian Birellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten: Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung –

Marcus Wüest (mw), stv. Leitung –

Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) –

Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) –

Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bli) – Jochen Schmid (js)

Beilagen/Projekte. Markus Vogt (mv)

Auslandkorrespondenten. Michael Bahnert (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (rb), Paris – Wolfgang Dreschers (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (ftw), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Martin Suter (sut), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (fle), Peking – Hansjörg Müller (hjm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Manuel Battagay – Silvio Börner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) –

Marcus Häring – Hans-Peter Hammel (m-piu) –

Martin Hicklin (hck) – Helmut Hubacher –

Marcus Melzl – Manfred Messmer – Linus Reichenh –

Eric Sarasini – Martin A. Senn – Eugen Sorg –

Roland Stark – Tamara Wernli – Tino Krattiger

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Harisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen. Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrekturat. Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Somedia

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel

Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzenbodenland. Basler Zeitung AG, Postfach 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Schalter für Inserate. Montag – Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesemarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel

Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel

Tel. 061 639 11 11 inserate@baz.ch, www.baz.ch

Ein Mitglied des metropool

Annonsenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19